

Der longobardische Pontifical-Schatz.

(*Il tesoro sacro* del Cav. Rossi.)

In der Conferenz vom 28. Februar 1882 der cultori della cristiana archeologia gab P. Bruzza die erste Mittheilung über jenen Schatz, und noch lebhaft erinnere ich mich des freudigen Staunens, das seine Schilderung hervorrief. Seinen Bericht druckte De Rossi nicht nur im folg. Jahre in seinem Bull. ab, sonder in der 1888 von Marucchi besorgten Ausgabe des Resoconto delle Conferenze fügte er eine Note hinzu, in welcher er diesen *tesoro* bezeichnet als *composto di ricchissime suppellettili sacre, non solo d'argento, ma anche d'oro, appartenute ad un vescovo dell'età Longobarda; suppellettile insigne e di pregio singolarissimo per lo studio del simbolismo cristiano e delle antichità liturgiche etc.*

Die von P. Bruzza besprochenen Stücke waren «*da un amatore straniero*», d. h. dem Grafen Greg. Stroganoff, der zu den besten Kennern und glücklichsten Sammlern frühchrist. Kunstschatze in Rom gehört, angekauft worden; den ganzen übrigen Schatz, welcher binnen wenigen Wochen zum Verkauf angeboten wurde, erwarb der Cav. Giancarlo Rossi, wobei er eine höchst werthvolle Sammlung römischer Kaisermünzen veräusserte, um sich ja kein Stück des Schatzes entgehen zu lassen.

Trotz jener Note hat aber De Rossi von Anfang an, wie ich aus seinem eigenen Munde weiss, über einzelne Stücke gezweifelt, den Tauflöffel direct als gefälscht erklärt. In Betreff des eucharistischen Lammes gab er mir selber noch parallele Monumente an, wo ein kleines Kreuz auf dem Kopfe

eines Thieres erscheine, u. a. auf einem Grabstein aus dem Coem. Pontiani, jetzt in unserer Sammlung, auf dem Kopfe einer Taube (Q. S. 1892, S. 27).

Die Ablehnung des Ankaufs von Seiten des Vatikans für das dortige christl. Museum entsprang weniger einem Bedenken gegen die Echtheit, als andern Gründen. Die Angriffe richteten sich lange einzig gegen die Behauptung des Besitzers, welcher den Schatz der constantinischen Zeit, und noch mehr gegen die noch lächerlichere seines Mitarbeiters, der ihn gar in die apostolische Zeit hinaufrücken wollte! An und für sich ist, mit Ausschluss einzelner Stücke, die Echtheit des Schatzes in der Hauptsache nicht bezweifelt worden, wie die obige Note De Rossi's aus dem J. 1888 beweist.

Die R. Q. S. hat in den Jahrgängen 1887, 1888 und 1889 einige der bedeutsamsten Stücke publicirt und besprochen, aber auch auf die Abnormitäten von gleichzeitigen Kunstwerken, z. B. das Fehlen von Perlen und edeln Steinen, von jeder Inschrift u. s. w. hingewiesen (vgl. Jahrg. 1889 S. 67).

Ernstliche Bedenken begannen erst, als vor zwei oder drei Jahren verwandte Arbeiten auch in Wien feil geboten wurden. Als P. Grisar auf dem Archäol. Congress zu Salona seine Kriegserklärung gegen den « tesoro sacro » verlesen liess, war es Prof. Neumann aus Wien, der auf Grund der in Wien aufgetauchten Stücke Grisar's Behauptungen beipflichtete.

Nunmehr hat letzterer zunächst in der Zeitschrift für kath. Theol. (Insbruck, 1895, S. 306 f.) und jüngst in einer mit Tafeln ausgestatteten ital. Übersetzung (*Di un preteso tesoro cristiano de' primi secoli*, Roma, Spithöver, 1895) aus innern und äussern Gründen die Unechtheit des ganzen Schatzes nachzuweisen gesucht: « *Der Schatz trägt sowohl*

in der Geschichte seiner Findung und seines ersten Auftretens, als in seinem Charakter alle Zeichen der Unechtheit. Ich glaube, dass seine Entstehung nicht vor das J. 1880 zurückzudatiren ist ».

Ist das richtig, — und das Ensemble seiner Beweise lässt kaum einen Zweifel zu — so stehen wir vor einer der geistreichsten Fälschungen, die je auf christlich archäol. Gebiete gemacht worden sind, da der Fälscher ebenso die ornamentalen Formen des VIII. Jahrhunderts inne hat, als auch in altchristlichen Ideen und Vorstellungen sich auskennt; zudem drückt er sich mit einer staunenswürdigen Finesse an archäolog. Schwierigkeiten vorbei, wo er sich verrathen könnte (vgl. Grisar, l. c. S. 325, 327).

Der geniale Fälscher soll einer jener kleinen Goldschmiede in der Gasse neben dem Palast der Cancelleria gewesen sein; vor der Entdeckung hat er klüglich diese betrügerische Welt verlassen.

Der Cav. Rossi kündigt übrigens eine Erwiderung auf Grisar's Ausführungen an.

d. W.